

KUNST UND FÄLSCHUNG

AUS DEM FALSCHEN DAS RICHTIGE LERNEN

Kurpfälzisches
Museum
Heidelberg

AUS DEM FALSCHEN DAS RICHTIGE LERNEN

12 Fälle der Kunstfälschung

Begleitbroschüre zur Ausstellung
„Kunst und Fälschung“ im Kurpfälzischen Museum
Heidelberg vom 29. Februar bis 30. Juni 2024.

VORWORT

Immer wieder erschüttern spektakuläre Fälschungsskandale die Öffentlichkeit. Und obwohl Fälschungen die Kunst seit deren Anfängen begleiten, hat sich die Kunstgeschichte bislang kaum damit auseinandergesetzt. Dies beginnt sich nun langsam zu ändern. Ein Teil der Initiativen ist die 2021 erfolgte Gründung der „Heidelberger Fälschungs-Studien-Sammlung" (= HeFäStuS) an der Universität Heidelberg. Sie ist das Ergebnis einer einzigartigen Kooperation des Instituts für Europäische Kunstgeschichte mit den Landeskriminalämtern Berlin, Baden-Württemberg und Bayern, die HeFäStuS Fälschungen aus ihren Asservatenkammern als Dauerleihgaben für die Lehre zur Verfügung stellen. Studierende werden so frühzeitig für Kunstfälschungen sensibilisiert und machen sich zugleich mit den verschiedenen Beurteilungstechniken vertraut. Diese sind nicht nur für die Entlarvung von Fälschungen relevant, sondern auch im Umgang mit Originalen: Die Studierenden lernen so anhand des Falschen das Richtige und Wichtige.

Die Ausstellung gibt Einblick in Bestand und Arbeit der Sammlung.

Prof. Dr. Henry Keazor
Ausstellungskurator
Universität Heidelberg, Institut für Europäische Kunstgeschichte, HeFäStuS

DANK

Jedes Jahrhundert hat seine Kunstfälscher. Deren Machenschaften sind gut getarnt und erstaunlich vielfältig. Deswegen ist eine interdisziplinäre Zusammenarbeit maßgeblich, wenn sich in Museen die Frage „echt oder falsch" stellt. Dank neuer Erkenntnisse und Technologien werden die Methoden der Kunstexpertise immer raffinierter. So kann auch die Überführung der besten Fälscher gelingen, beispielhaft dargelegt am Fall Wolfgang Beltracchi, dem bekanntesten Kunstbetrüger unserer Zeit.
Wir danken Prof. Henry Keazor für die Möglichkeit, am Beispiel von entlarvten Fälschungen und im Vergleich mit den entsprechenden Originalen einen Einblick in dieses immer wieder spannende Kapitel der Kunst- und Kulturgeschichte zu erhalten. Die von ihm kuratierte Ausstellung zeigt, wie Fälschungen entstehen und welch vielfältige Motive dahinterstecken. Dank gebührt ferner allen Leihgeberinnen und Leihgebern, insbesondere auch der HeFäStuS der Universität Heidelberg. Schließlich sei allen Mitarbeitenden des Kurpfälzischen Museums und des Instituts für Europäische Kunstgeschichte für die Realisierung der Ausstellung gedankt.

Prof. Dr. Frieder Hepp
Direktor
Kurpfälzisches Museum Heidelberg

INHALT

1 Seite 8

Hall of Fake
Digital C-Type print Werkserie von Maisie Maud Broadhead, 2010



2 Seite 12

Landschaft
Anonymer Künstler, vor 1913 fälschlicherweise Vincent van Gogh zugeschrieben



3 Seite 15

Knabenbildnis
Fälschung von Christian Goller nach Lucas Cranach



4 Seite 18

Pfalzgraf Philipp
Kopie nach Hans Baldung Grien, von August Bresgen



5 Seite 20

Roter Mohn
Fälschung von Edgar Mrugalla nach Emil Nolde



6 Seite 24

Porträt Oskar Schlemmer
Fälschung von Wolfgang Beltracchi nach Johannes Molzahn



7 Seite 28

Fragment mit einem Frauenporträt
Anonyme Fälschung im Stil Pierre-Auguste Renoirs



8 Seite 32

Abstrakte Komposition
Anonyme Fälschung im Stil von Alexandra Exter



9 Seite 35

Männerkopf
Anonyme Fälschung im Stil von Josef Scharl



10 Seite 38

Abstrakte Komposition
Anonymer Künstler (angeblich „Otto Nagel")



11 Seite 42

Zwei Frauenakte am Strand
Fälschung (?) nach „Felix Samuel Pfefferkorn"



12 Seite 46

The Next Rembrandt
Künstliche Intelligenz und 3D-Druck, 2016



1

HALL OF FAKE

Vierteilige Werkserie von Maisie Maud Broadhead, 2010
Digital C-Type print, je 170 x 74 cm

Sammlung: HeFäStuS, Universität Heidelberg,
Institut für Europäische Kunstgeschichte

Die britische, 1980 geborene Künstlerin Maisie Broadhead schuf 2010 die sogenannte „Hall of Fake“, eine „Halle der Fälschung“. Sie umfasst nahezu lebensgroße Darstellungen dreier berühmter Fälscher: Der 1889 geborene und 1947 gestorbene Niederländer Han van Meegeren, hier mit Palette und Farben vor seiner Staffelei stehend, täuschte in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts Fachwelt und Publikum mit einer Reihe von Fälschungen niederländischer Maler. Insbesondere seine Fälschungen des Barockmalers Jan Vermeer sorgten für Furore. Sodann folgt Elmyr de Hory im eleganten Aufzug und mit Mal-Utensilien. Dieser 1906 geborene und 1976 verstorbene ungarische Hochstapler schuf ab den 1940er Jahren Werke im Stil der Klassischen Moderne, zum Beispiel in der Art von Picasso.



„Hall of Fake“: Die Kunstfälscher Han van Meegeren und Elmyr de Hory
Maisie Maud Broadhead, 2010

Als jüngster und noch lebender Vertreter präsentiert sich der 1960 geborene Brite Shaun Greenhalgh in einer Handwerker-Schürze. Seinen eigenen Angaben zufolge begann er ab der Schulzeit, vermeintlich wertvolle Objekte zu fälschen. Deren Bandbreite reichte zuletzt von ägyptischer Kunst bis hin zur Malerei der 1970er Jahre. Als vierte im Bunde hat sich die Schöpferin dieser Fälscher-Porträts selbst porträtiert: Sie tritt uns mit ihrem neben ihr liegenden Werkzeug, der Kamera, in Hoodie und Trenchcoat selbstbewusst gegenüber. Auch ihr Werk ist in gewisser Weise „gefälscht", denn natürlich fotografierte sie nicht die echten Fälscher, sondern ließ Freunde und Verwandte in deren Rollen schlüpfen. Vorbild für die Rundnischen mit den Namensschildern ist die sogenannte „Kensington Valhalla", eine Serie von 35 lebensgroßen Mosaiken mit Porträts der berühmtesten europäischen Künstler und Architekten in dem heutigen Victoria & Albert Museum in London. Von der dort ab 1862 begründeten „Hall of Fame", einer Ruhmeshalle, leitete Broadhead auch den Titel ihrer „Hall of Fake" ab. Sie will damit darauf aufmerksam machen, dass die Kunstfälschung aus ihrer Sicht zu Unrecht aus der Kunstgeschichte verdrängt wurde, obwohl sie ein beständiger Teil davon ist.



„Hall of Fake": Der Kunstfälscher Shaun Greenhalgh und die Künstlerin Maisie Maud Broadhead im Selbstbildnis
Maisie Maud Broadhead, 2010

2

LANDSCHAFT

erst Vincent van Gogh zugeschrieben, dann bewusst als Fälschung verkauft; anonymer Künstler, vor 1913

Öl auf Leinwand, 30 x 39,5 cm

Sammlung: HeFäStuS, Universität Heidelberg, Institut für Europäische Kunstgeschichte, Leihgabe Stuttgart, Landeskriminalamt Baden-Württemberg

Die in Museen meistens nicht gezeigten Gemälde-Rückseiten können im Verbund mit entsprechenden Dokumenten viel über die oft bewegten Geschichten der Bilder erzählen. Dank der Recherchen von Sandrine Dequin, Studierende am Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg, lässt sich an diesem Werk aufzeigen, wie ein zunächst nur falsch zugeschriebenes Werk später bewusst als Fälschung angeboten wurde: Das Bild zeigt eine Landschaft, wie sie typisch für das Frühwerk Vincent van Goghs um 1881 ist. Allerdings ist es nicht signiert, so dass es möglicherweise nicht in Täuschungsabsicht, sondern als Stilübung ausgeführt wurde.



Vorder- und Rückseite des Ölgemäldes

Auf der Rückseite sind unten rechts die Reste eines Etiketts der Münchner Galerie Heinemann zu sehen, die das Bild im April 1913 im Auftrag des französischen Kunstsammlers Léon Payen als Werk van Goghs erfolglos zum Kauf anbot.

Erst nach Payens Tod wurde das Werk im Juni 1916 im Pariser Versteigerungshaus Drouot als ein van Gogh für 2100 Francs von einem unbekannten Käufer erworben: Davon zeugt die links neben dem Aufkleber oben rechts zu lesende Bleistiftnotiz „Vente Payen".
Hinsichtlich der Zuschreibung unter den van Gogh-Experten ab 1930 umstritten, wurde das Bild 1961 vom damaligen Besitzer beim Amsterdamer Stedelijk-Museum zur Begutachtung eingereicht (davon zeugen die Etiketten-Reste oben links und rechts). Dort schrieb man das Werk van Gogh endgültig ab. In der Tat passen hier die in das Frühwerk des Künstlers weisende Thematik und Farbigkeit mit der in eine spätere Werkphase gehörenden expressiven Malweise nicht zusammen. All dies konnte jener Privatmann wissen, der das Gemälde 1996 wieder als angebliches Original zusammen mit sechs weiteren Fälschungen für 49 Millionen US-Dollar auf dem Kunstmarkt anbot, begleitet von gefälschten Gutachten. Ein verdeckter Ermittler des Landeskriminalamts Baden-Württemberg ging daraufhin vermeintlich auf das Angebot ein und verhaftete den Verkäufer nach dem scheinbaren Erwerb vor dem Geschäft.

3

KNABENBILDNIS

Fälschung von Christian Goller nach Lucas Cranach, um 2007

Öl auf Holz, 32,5 x 25,5 cm

Sammlung: HeFäStuS, Universität Heidelberg, Institut für Europäische Kunstgeschichte, Leihgabe aus Privatbesitz

Das Bild wurde 2008 auf dem Kunstmarkt als „Lucas Cranach d. Ä. (Schule)" angeboten. Es war zuvor kunsttechnologisch untersucht und für unverdächtig eingestuft worden. Die Authentizität schien zudem durch den Umstand bestätigt, dass man bei der Prüfung eine für Cranach typische, das Bild vorbereitende Unterzeichnung entdeckte. Bekräftigt wurde die Einschätzung auch durch Bezüge zu zwei als Originale Cranachs akzeptierten Werken: Der Kopf des Jungen ist durch eine im Pariser Louvre aufbewahrte Zeichnung bekannt. Dank einer Inschrift auf der Rückseite des Gemäldes schien man nun nicht nur zu wissen, wann sie entstanden sein musste – ca. 1509 –, sondern man kannte jetzt auch vermeintlich das Alter des Jungen: Es wird auf der Rückseite mit 14 Jahren angegeben. Das von dem Knaben getragene Gewand ist aus einem ebenfalls auf 1509 datierten Gelehrtenporträt Cranachs bekannt.



Fälschung von Christian Goller nach Lucas Cranach, um 2007
Öl auf Holz, 32,5 x 25,5 cm
auf der Rückseite beschriftet mit „ANNO ETATIS 14 / 1509“



Originale Vorlage von Lucas Cranach, ca. 1510/15
Paris, Louvre
Aquarell und Deckfarbe, 24,5 x 17,8 cm

Eben diese ungewöhnliche, an ein Pasticcio erinnernde Montage aus Gelehrtenkleidung und Knaben weckte doch Zweifel an der Echtheit des Bildes. Es wurde daraufhin noch einmal mit einem Fokus auf das Verhältnis von Farbe und Bildträger untersucht. Hierbei zeigte sich, dass das Porträt offenbar erst auf einen weichen Untergrund gemalt und dann auf die Holztafel übertragen worden war – ein zu Cranach nicht passendes Verfahren. Dieses hatte es dem tatsächlichen Maler des Bildes ermöglicht, die feinen Risse in der Maloberfläche herzustellen, die von dem scheinbaren Alter des Gemäldes zeugen. Eine solche Technik war für den 1943 geborenen und 2017 verstorbenen Fälscher Christian Goller typisch, der sich nach anfänglichem Leugnen zu dem Werk bekannte. Den Vorwurf der Fälschung lehnte er allerdings ab: Er habe lediglich ein Bild im Stile Cranachs malen wollen. Dem widerspricht jedoch die nur bei einer kunsttechnologischen Echtheitsprüfung sichtbar werdende Unterzeichnung, die, wie gesehen, auch die Beurteilung des Gemäldes in irreführender Weise beeinflusste.

4

PFALZGRAF PHILIPP DER STREITBARE (1503–1548)

Kopie nach Hans Baldung Grien, von August Bresgen, 1956

Sammlung: Kurpfälzisches Museum Heidelberg

Wie eine legale Kopie nach einem historischen Vorbild aussieht, lässt sich an diesem Bild studieren. Es stammt von dem 1888 geborenen und 1987 gestorbenen Maler und Bildhauer August Bresgen. Er führte diese Kopie nach einem Porträt des Pfalzgrafen Philipp aus, das ursprünglich 1517 von dem Künstler Hans Baldung genannt Grien gemalt worden war. Dieses befindet sich heute in der Alten Pinakothek in München. Bresgens Kopie gibt sich als solche auf der Rückseite des Gemäldes durch entsprechende Angaben zu Vorbild, Kopisten und Datierung klar zu erkennen.

Anlass für die vom Kurpfälzischen Museum Heidelberg 1956 bestellte Kopie war eine in eben diesem Jahr im Heidelberger Schloss gezeigte Sonderausstellung. Organisiert hatte sie der damalige Museumsdirektor Georg Poensgen im Rahmen des von Stadt und Universität Heidelberg gefeierten 400. Jubiläums des Regierungsantritts von Kurfürst Ottheinrich.



Tafelgemälde von August Bresgen, 1956
Öl auf Holz, 45 x 32 cm
auf der Rückseite bezeichnet mit „Hans Baldung-Grien / 1484 – 1545 / cop. A. Bresgen Gauting bei München / 1956“

Im Einklang mit einer damals üblichen Praxis arbeitete Poensgen bei dieser wie anderen historischen Ausstellungen mit Kopien. Die Gründe hierfür waren sicherlich ebenso konservatorischer wie finanzieller Natur: Für die Kopie musste man keine besonders schützenden Ausstellungsbedingungen gewährleisten, war von oft teuren Leihgesuchen unabhängig und konnte das Bild zudem anschließend in die Dauerausstellung des Museums übernehmen.

5

ROTER MOHN

Fälschung von Edgar Mrugalla nach Emil Nolde, 1970–1987

Tusche auf Papier, 22 x 16 cm
links unten signiert mit „Nolde." und überstempelt mit „Fälscherwerkstatt Mrugalla"

Sammlung: HeFäStuS, Universität Heidelberg, Institut für Europäische Kunstgeschichte, Leihgabe Landeskriminalamt Berlin

Noch bevor das Blatt in den Kunsthandel gelangen konnte, wurde es 1987 anlässlich einer Durchsuchung der Werkstatt des 1938 geborenen und 2016 verstorbenen Fälschers Edgar Mrugalla von der Polizei beschlagnahmt. Allerdings hatte er zuvor mehrere hundert dieser Nolde-Fälschungen hergestellt, deren Verbleib nicht in allen Fällen geklärt ist. Die hier gezeigte Tuschezeichnung musste er nach der Sicherstellung auf Geheiß der Polizei im Bereich der gefälschten Signatur Emil Noldes mit „Fälscherwerkstatt Mrugalla" stempeln, um zu verhindern, dass das Werk noch einmal als vermeintliches Original in den Kunsthandel gelangen konnte.



Fälschung von Edgar Mrugalla nach Emil Nolde, 1970–1987



Reproduktion des originalen Aquarells von Emil Nolde
Zeitschriftenfrontispiz des Magazins „Das Kunstwerk“, Baden-Baden, 1952

Der Fälscher orientierte sich bei Motiv wie Signatur an dem Aquarell Noldes „Roter Mohn (Mohnblumen, Iris und Sonnenhut)“. Zunächst war unklar, woher Mrugalla das Original hatte kennen können, denn dieses befand sich scheinbar unveröffentlicht bis 2016 in einer Privatsammlung. Gaël Sutter, Studierende am Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg, entdeckte dann jedoch, dass das Blatt 1952 auf dem Titelblatt der hier gezeigten Kunstzeitschrift doch einmal veröffentlicht worden war. An dieser, das Original allerdings wenig getreu wiedergebenden Reproduktion orientierte sich Mrugalla. Er übernahm von dort auch den unruhigen, stark gefleckten Hintergrund, der bei Nolde tatsächlich viel feiner nuanciert erscheint. Auf das Konto des Fälschers selbst geht hingegen der Fehler, dass die Mohnblüte links unten ohne Stiel zu schweben scheint.

6

PORTRÄT OSKAR SCHLEMMER

Fälschung von Wolfgang Beltracchi nach Johannes Molzahn, 1985

Öl und Goldrelief auf Leinwand, 85 x 60 cm
signiert und datiert mit „Molzahn 30/1“

Sammlung: Johannes Molzahn-Centrum®, Kassel

Der Fall zeigt, wie Fälschungen sich kunsthistorische Lücken zunutze zu machen versuchen: Der 1892 geborene und 1965 gestorbene Duisburger Maler Johannes Molzahn schuf zum Andenken an den befreundeten, 1930 verstorbenen Künstler Otto Mueller dessen Bildnis. Da der Maler, Bildhauer und Bühnenbildner Oskar Schlemmer zu diesem Freundeskreis gehörte, wird vermutet, dass Molzahn auch dessen bislang unentdecktes Porträt gemalt haben könnte.
In diese Lücke hinein fälschte der 1951 geborene Wolfgang Beltracchi ein sich an den Werken Molzahns orientierendes Bild hinein. Es wurde 1987 als vermeintliches Original von der Witwe Molzahns erworben – allerdings weckte ein direkter Vergleich mit Originalen schnell Verdacht: Wo der Künstler die in Gold ausgeführten Kreise äußerst akkurat mit Hilfe eines Zirkels konzipierte, führte Beltracchi sie sehr viel nachlässiger freihändig aus.



Fälschung von Wolfgang Beltracchi nach Johannes Molzahn, 1985



„Beatrice III“ Original von Johannes Molzahn
Öl und Goldrelief auf Leinwand, 112,5 x 90 cm
signiert und datiert mit „Molzahn 30 / 1“
Johannes Molzahn-Centrum®, Kassel

Er basierte seine Farbwahl zudem nicht auf einem Original, sondern auf einer Reproduktion in einem Molzahn-Katalog von 1973. Sie offenbart, dass der Fälscher aufgrund der ungenauen farblichen Wiedergabe des Gemäldes einem Missverständnis aufsaß: Dort wird die das rechte Auge umspielende Fläche blau wiedergegeben, obwohl sie eigentlich in Gold ausgeführt wurde. Beltracchi aber umgab das rechte Auge seines Schlemmer-Konterfeis daher auch mit einem blauen anstatt dem eigentlich

korrekten goldenen Feld. Das Gemälde wurde auf Veranlassung des Leiters des Johannes-Molzahn-Centrums in Kassel Hans Peter Reisse Anfang der 1990er Jahre vom Münchner Doerner-Institut naturwissenschaftlich untersucht und als Fälschung bestätigt. Beltracchis Werk ist in gleich doppelter Weise ein Pasticcio: Es kombiniert einmal das Mueller-Porträt Molzahns mit Fotografien Schlemmers. Dessen Konterfei ist dabei aus gleich zwei Vorlagen zusammengesetzt: Einem Porträt aus den 1920er Jahren als Vorlage für den geneigten Kopf, dessen Form sowie die Pupillen, und einem von 1932 für die Fliege, die Lippen und den Schnitt der Augen.





Fotografien von Oskar Schlemmer aus den 1920er Jahren und 1932

7

FRAGMENT MIT EINEM FRAUENPORTRÄT

Anonyme Fälschung im Stil Pierre-Auguste Renoirs, vor 2013

Öl auf Leinwand, 38,5 x 62,5 cm
unten links signiert mit „Renoir“

Sammlung: HeFäStuS, Universität Heidelberg, Institut für Europäische Kunstgeschichte, Leihgabe München, Bayerisches Landeskriminalamt

Auf den ersten Blick mag es verwundern, dass ein solches Gemälde als ein Werk des 1841 geborenen und 1919 verstorbenen französischen Impressionisten Pierre-Auguste Renoir auf dem Kunstmarkt angenommen wurde: Es scheint, jenseits einer entsprechenden Signatur, in nichts an das anzuknüpfen, was man stilistisch von dem Maler erwarten würde. Tatsächlich aber schließt das 2013 in einem Auktionshaus beschlagnahmte Bild mit seinem erdigen Kolorit und seiner kontrastreichen Beleuchtung an die Studienzeit Renoirs an.
Insbesondere ein Sammelgemälde mit 43 Portraits von 1856/63 kann dabei als ein Referenzwerk angesehen werden. Renoir, der in dieser Zeit bei dem Schweizer Maler Charles Gleyre studierte, kann darin, bartlos und nach rechts ins Profil gedreht, in der zweiten Reihe von unten als Dritter von links entdeckt werden.



Anonyme Fälschung im Stil Pierre-Auguste Renoirs, vor 2013



Sammelgemälde mit Bildnissen verschiedener Künstler
„Quarante-trois portraits de peintres de l'atelier Charles Gleyre", 1856/63,
Paris, Petit Palais

Da die Frauendarstellung offenbar einmal Teil einer größeren Leinwand war, wird suggeriert, dass sie als Werk Renoirs dieser Zeit aus einem ähnlichen Sammelbild herausgeschnitten wurde. Sodann an den Rändern dunkel übermalt, ließ man sie vermeintlich vom Künstler signieren. Tatsächlich wurden erst ab 1900 geschaffene Werke Renoirs, wie die von ihm selbst sehr geschätzten Skizzen, später zerschnitten, zum Teil nachträglich von ihm signiert und als eigenständige Werke verkauft. Die Fälschung appelliert durch ihren beklagenswerten Zustand zugleich an das Mitleid potentieller Käuferinnen und Käufer, die dem Werk die ihm angesichts seines vermeintlichen Wertes zustehende und dringend benötigte Restaurierung angedeihen lassen sollten. Die Signatur vereint jedoch eigentlich unvereinbare, da aus früheren wie späteren Unterschriften stammende Züge in sich und erweist sich damit als nicht authentisch.

8

ABSTRAKTE KOMPOSITION

Anonyme Fälschung im Stil von Alexandra Exter, vor 1999

Gouache auf Pappe, 32 x 23,5 cm
auf der Rückseite signiert und datiert mit „A. Exter / 1917 Nr 3“

Sammlung: HeFäStuS, Universität Heidelberg, Institut für Europäische Kunstgeschichte, Leihgabe Stuttgart, Landeskriminalamt Baden-Württemberg

Die Ausstellungs- und Publikationsgeschichte dieses Werks der 1882 geborenen und 1949 gestorbenen russisch-französischen Malerin Alexandra Exter belegt, wie selbst namhafte Expertinnen und Experten bewusst oder unbewusst die Präsenz von Fälschungen auf dem Kunstmarkt fördern. Das Bild wurde erstmals 1999 im Rahmen einer von der amerikanischen Kunsthistorikerin Patricia Railing kuratierten Ausstellung in Klagenfurt als angebliches Original Exters gezeigt. An dem in der Ausstellung ebenfalls zu sehenden Katalogeintrag fällt auf, dass es, dort unter dem Titel „Dynamische Komposition“ verzeichnet, auf dem Kopf stehend abgebildet und auf 1916 datiert wird. Tatsächlich ist auf der Rückseite des Bildes 1917 als Entstehungsdatum angegeben, und durch diese Notiz sowie die vermeintlich originale Signatur ist auch klar, wie herum das Werk zu betrachten ist.



Anonyme Fälschung im Stil von Alexandra Exter, vor 1999

Als es nach der Ausstellung im Jahr 2000 auf einer deutschen Kunstmesse angeboten wurde, beschlagnahmte es die Polizei als Fälschung zusammen mit mehr als 180 anderen verdächtigen Arbeiten, die angeblich von namhaften modernen Künstlerinnen und Künstlern stammen sollten.

Wie Klavdia Vashchillo, Studierende am Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg, herausfand, hielt dies die Autorinnen und Autoren rund um den französischen Exter-Experten Jean Chauvelin nicht davon ab, das Werk 2003, nun unter dem Titel „Dynamique des couleurs", in ihrem Katalog weiter als Original Exters zu führen. Auch hier wird es wieder auf dem Kopf stehend reproduziert und zudem ebenfalls mit einer falschen Datierung, nun auf 1921, versehen. Obwohl sich das Bild zu diesem Zeitpunkt bereits in der Asservatenkammer des Landeskriminalamtes Baden-Württemberg befand, wird hier eine Pariser Privatsammlung als Aufbewahrungsort angegeben.

Während die Zusammenstellung der Formen durchaus als typisch für Exter angesehen werden kann, fällt das Bild in Bezug auf seine Farbigkeit sowie vor allem die wenig sorgfältige Ausführung stark von originalen Werken der Künstlerin ab.

9

MÄNNERKOPF

Anonyme Fälschung im Stil von Josef Scharl, vor 1980

Öl auf Leinwand, 67 x 61 cm

unten rechts signiert und datiert mit „Jos. Scharl" und „1938"

Sammlung: HeFäStuS, Universität Heidelberg, Institut für Europäische Kunstgeschichte, Leihgabe Landeskriminalamt Berlin

Anhand dieses Gemäldes wird deutlich, dass der Kunsthandel zuweilen selbst von Fälschungen zu profitieren versucht anstatt sie zu entlarven: 1984 erstmals als angebliches Werk des 1896 geborenen und 1954 gestorbenen expressionistischen Malers Josef Scharl verkauft, wurde das Bild 1998 in einem Auktionshaus beschlagnahmt. Dort hatte man die Fälschung bereits als solche erkannt, das Werk dann jedoch unter bewusst falscher Lesart der Signatur als „Josef Schach" angeboten. Man hoffte wohl auf jemanden, der den Namen korrekt entziffern und sich verständiger als der Anbieter wähnen würde. Jenseits der Signatur versucht das Gemälde, durch seinen insbesondere auf der Rückseite offenkundigen prekären Erhaltungszustand zu überzeugen: Scharl emigrierte im Jahr der Datierung in die USA, nachdem Anhänger der Nationalsozialisten ab 1935 begonnen hatten, seine Werke auf Ausstellungen zu beschädigen.



Anonyme Fälschung im Stil von Josef Scharl, vor 1980

Der Künstler – so die Geschichte, die Signatur, Datierung und Zustand des Bildes indirekt erzählen wollen – floh daraufhin mit diesem nur notdürftig geflickten Bild. Dessen Sujet spekuliert möglicherweise auch darauf, mit einem heute verschollenen Bild des Malers identifiziert zu werden, das auf eben diese Jahre datiert wird. Zwar schuf Scharl Anfang der 1930er Jahre tatsächlich immer wieder surreal anmutende Männerköpfe – diese nehmen sich allerdings stilistisch ganz anders aus. Ende der 1970er Jahre wurde er auch in Deutschland wiederentdeckt, so dass es nicht verwundert, dass diese Fälschung um 1980 in Umlauf gebracht wurde.

10

ABSTRAKTE KOMPOSITION

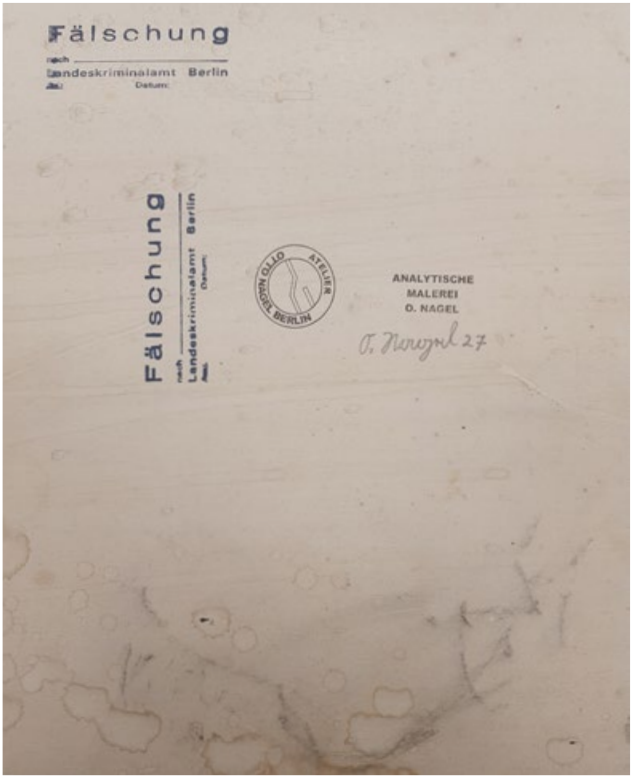
Anonym (angeblich „Otto Nagel“), vor 2015
Öl auf Papier, 38 x 32 cm
signiert und datiert unten rechts mit „O.N. 27“

Sammlung: HeFäStuS, Universität Heidelberg, Institut für Europäische Kunstgeschichte, Leihgabe Landeskriminalamt Berlin

Arbeiten wie diese „Abstrakte Komposition“ tauchten ab 2015 verstärkt auf dem Kunstmarkt auf. Ein Konvolut von ca. 200 Werken umfasste überwiegend Papierarbeiten und war meistens zwischen 1927 und 1930 datiert. Erworben wurde es von dem Verkäufer angeblich kurz nach der Wende auf einem Flohmarkt in Leipzig. Markenzeichen sind die Sütterlin-Signatur „O. Nagel“ sowie die rückseitigen Stempel „Atelier Otto Nagel Berlin“ und „Analytische Malerei O. Nagel“. Zunächst im niedrigpreisigen Online-Handel angeboten, fanden diese überwiegend abstrakten Kompositionen rasch Eingang in den anspruchsvolleren Markt. Grund dafür war wohl auch, dass Otto Nagel wohlbekannt schien: 1894 geboren und 1967 gestorben, hatte er allerdings ein überwiegend gegenständliches Œuvre mit zudem sozialpolitischen Themen geschaffen.



Anonym (angeblich „Otto Nagel“), vor 2015



Rückseite der Fälschung „Otto Nagel“
bestempelt mit „Atelier Otto Nagel Berlin“ und „Analytische Malerei O. Nagel“

Tatsächlich gab der Einlieferer der Papierarbeiten auch eine andere Biografie an: „Sein“ Otto Nagel sei 1902 in Berlin geboren, habe nach einer Lehre zum Dekorationsmaler 1927-1929 am Bauhaus bei Wassily Kandinsky und Lyonel Feininger gelernt, sei 1940 zum Wehrdienst eingezogen worden und im Zweiten Weltkrieg verschollen.
Wie Lara Trefzer, Studierende am Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg, herausfand, weist das gestempelte Signet auf der Rückseite zwar Ähnlichkeiten zu einer Bauhaus-Plakatgestaltung auf. Hierbei handelt es sich allerdings um eine moderne Nachempfindung, die erst seit 2010 verfügbar ist. Zudem gibt es die Formulierung „Analytische Malerei“ als Bezeichnung einer künstlerischen Strömung so erst seit den frühen 1970er Jahren. Der wahre Urheber gestand zwar, seinen Otto Nagel nur erfunden zu haben. Allerdings wurden im Handel auch danach weiterhin Werke des fiktiven Otto Nagel als angebliche Arbeiten des echten Otto Nagel angeboten. Befeuert wurde dies auch dadurch, dass Online-Nachschlagewerke die Signatur des fiktiven Otto Nagel weiter als diejenige des echten ausgaben. Sophie Marie Daschner, Fabienne Finkbeiner, Julia Hagge, Judith Höchstötter, Cara Hoppe und Lara Trefzer, alle Studierende am Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg, sorgten schließlich dafür, dass die entsprechenden Angebote bereinigt wurden.

11

ZWEI FRAUENAKTE AM STRAND

Fälschung [?] im Stil von „Felix Samuel Pfefferkorn“, vor 2015

Acryl auf Leinwand, 69 x 50 cm

Sammlung: HeFäStuS, Universität Heidelberg, Institut für Europäische Kunstgeschichte, Leihgabe München, Bayerisches Landeskriminalamt

Obgleich wie der falsche „Otto Nagel“ wahrscheinlich auch erfunden, liegen die Dinge bei dem Maler Felix Samuel Pfefferkorn ganz anders. Wie Otto Nagel soll auch er verschollen sein – allerdings erst seit 1980 und nachdem er, 1945 in Berlin geboren, auf seinem Lebensweg so berühmte Personen wie die Sängerin Juliette Gréco oder den Aktivisten Rudi Dutschke kennengelernt hatte. Vor seinem Verschwinden soll er ein umfangreiches malerisches Oeuvre geschaffen haben, das die Kunst der in den 80er Jahren sehr gefragten Neuen Wilden mit ihren schwungvollen Pinselstrichen in neon-grellen Farben vorweggenommen habe. Da es bislang keine Belege für seine Existenz gibt, wird seit dem Jahr 2000 der Verdacht gehegt, dass Pfefferkorn lediglich erfunden wurde.

Die Motivation war dabei wohl, neue, im Stil der Neuen Wilden nachgemalte Werke mit einer interessanten Biografie zu versehen und so verkäuflicher zu machen. Der Erfolg zieht allerdings selbst hier Fälschungen nach sich: 2015 wurde dieses Werk kurz vor seiner Versteigerung aufgrund einer Anzeige in einem Auktionshaus als Fälschung sichergestellt.

Obgleich es ein im Werk Pfefferkorns häufiger erscheinendes Motiv wiederholt, weicht es in Technik und Signatur ab: Während er in Öl auf Platte malt, ist dieses Bild in Acryl auf Leinwand ausgeführt. Wie man anhand von Vergleichen sehen kann, ist Pfefferkorns originale Signatur zudem üblicherweise auch von wie unter innerer Spannung stehenden, dynamischen Buchstaben geprägt. Die Signatur auf dem beschlagnahmten Bild zeigt sich demgegenüber recht spannungslos. Es scheint sich um ein Gemälde zu handeln, das lediglich den Eindruck erwecken soll, zum Œuvre des fiktiven Malers Pfefferkorn zu gehören.



„Felix Samuel Pfefferkorn“:
Beach Girls – Badende Mädchen am Strand, 1978



Anonym: Zwei Frauenakte am Strand
Fälschung [?] im Stil von „Felix Samuel Pfefferkorn“, vor 2015

12

THE NEXT REMBRANDT

Künstliche Intelligenz und 3D-Druck, 2016
farbbasierte UV-Tinte auf Kunststoff-Bildträger, 55 x 71 cm

Sammlung: Wunderman Thompson, Amsterdam

In jüngerer Zeit wird vermehrt Künstliche Intelligenz (KI) zur Entlarvung von Fälschungen eingesetzt. Wie immer in der Geschichte der Kunstfälschung bedeuten neue Methoden der Aufdeckung auch stets neue Gefahren: Zum einen, da die Urheberinnen und Urheber von Kunstfälschungen um diese neuen Verfahren wissen und dementsprechend darauf reagieren können. Zum anderen aber auch, weil sie mit Hilfe dieser Technologien selbst neue Fälschungen produzieren können. Der am 5. April 2016 erstmals in Amsterdam enthüllte „Next Rembrandt" ist hierfür ein gutes Beispiel: Das Bild entstand im Rahmen eines 18-monatigen Projekts als Kooperation von Microsoft, der Technischen Universität Delft, dem Mauritshuis in Den Haag und dem Amsterdamer Museum „Het Rembrandthuis".



Künstliche Intelligenz: The Next Rembrandt, 2016

Diese Institutionen arbeiteten im Auftrag der Werbeagentur J. Walter Thompson Amsterdam zusammen, die das Vorhaben als Kampagne für den niederländischen Finanzkonzern ING konzipiert hatte: Es ging hierbei darum, die Verflechtung von Tradition und Innovation anhand der holländischen Kunst zu demonstrieren. Man fütterte hierfür einen Computer mit Grafikdateien von 346 Rembrandt zugeschriebenen Gemälden und ließ die KI diese analysieren. Ein Ergebnis war, dass Porträts 67 Prozent von Rembrandts Œuvre ausmachen, darunter vor allem mit nach rechts blickenden weißen Männern im Alter zwischen 30 und 40 Jahren, mit Bart, Hut und Kragen. Die KI sollte dieses Werk jedoch nicht nur analysieren, sondern auch aus 168 263 Bildfragmenten originaler Rembrandt-Gemälde in 148 Millionen Pixeln ein neues Porträt zusammensetzen. Um die vom Künstler in den 1630er Jahren gepflegten Pinselstriche und die von der KI zuvor ebenfalls analysierten Farbschichten zu simulieren, wurde das Bild von einem 3D-Drucker in 13 Durchgängen mit farbbasierter UV-Tinte auf eine Kunststoffunterlage aufgetragen. Das Porträt erscheint daher wie in Öl auf Leinwand gemalt. Wie bei einem echten Gemälde Rembrandts weist es zudem Risse und Unebenheiten in seiner Oberfläche auf. Bei einer technischen Untersuchung würde sofort auffallen, dass die verwendeten Materialien modern sind. Sollte es aber in der Zukunft möglich sein, auch diesem Nachweis zu begegnen, würden sich ganz neue Herausforderungen auf dem Gebiet der Kunstfälschung ergeben. Der Leiter des Projekts Bas Korsten, Kreativdirektor der federführenden Werbeagentur, formulierte als Ergebnis, dass nicht wirklich ein „neuer“ Rembrandt entstand: Das Bild ahme vielmehr den Stil bestehender Werke nach. Eben dies trifft auch auf Fälschungen zu, da sie, um überzeugend zu wirken, stets wiedererkennbare Elemente enthalten müssen, die Expertinnen und Experten wie auch dem Publikum vertraut erscheinen. Wie vielleicht deutlich wird, wandert dabei viel an – freilich fehlgeleiteter – Kreativität in die verschiedenen Strategien, die Fälschung als echt erscheinen zu lassen.

Impressum

Kurpfälzisches Museum Heidelberg
Stadt Heidelberg
Schiffgasse 10
69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de

Texte
Henry Keazor

Bearbeitung
Annina Seele

Gestaltung
Stadt Heidelberg, Markenkommunikation

Bildnachweis
Seite 9, 11: Maisie Maud Broadhead
Seite 13, 16 (oben), 21, 22, 29, 33, 36, 39, 40, 45:
Susann Henker, HeFäStuS, Universität Heidelberg
Seite 16 (unten): bpk | RMN - Grand Palais | Jean Popovitch
Seite 19, 25, 26: Knut Gattner, Kurpfälzisches Museum
Seite 27: Archiv des Verfassers (links: Fotograf unbekannt,
rechts: Ernst Gränert)
Seite 30: Paris Musées, service numérisation et informatisation
Seite 44: Galerie von Abercron
Seite 47: Wikimedia Commons

Auflage
1. Auflage, Februar 2024

FSC www.fsc.org RECYCLED Papier aus Recyclingmaterial FSC® C106855

Druckerzeugnis www.natureOffice.com/DE-HD-200300 klimaneutral durch CO2-Ausgleich

Kurpfälzisches Museum Heidelberg

Stadt Heidelberg
Hauptstraße 97
69117 Heidelberg

Telefon 06221 58-34020
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum.heidelberg.de

Die Ausstellung wird unterstützt von

Sparkasse Heidelberg

Freundeskreis Kurpfälzisches Museum Heidelberg